

gFFZ

## **Die Ernährung des Kindes – Frauensache, Männersache?**

### **Bericht zu einer Forschungswerkstatt des gFFZ**

Es gehört zur Natur des Menschen, dass er vom Beginn seines Lebens an auf Nahrung angewiesen ist. Wie Säuglinge und Kleinkinder ernährt werden, ist jedoch in höchstem Maße eine kulturelle Angelegenheit. Die praktischen Formen, Zuständigkeiten, zeitlichen und normativen Regelungen unterliegen historischen Wandlungen und sozialen Differenzen. Bei aller Unterschiedlichkeit gibt es jedoch eine Konstante: Es sind Frauen, insbesondere Mütter, die eine exponierte Rolle als Nährende spielen. Dass Mütter ihre Kinder in der ersten Lebenszeit mit ihrer eigenen Milch aufziehen, gehört zu den scheinbar natürlichen Gesetzmäßigkeiten der Menschheit. Gleichwohl war und ist das Stillen bis heute ein gesellschaftlich umkämpftes Feld. Ideen zur Bedürftigkeit des Kindes, zur Fürsorgeverantwortung, zu Pragmatismen des Alltags und bevölkerungspolitische Anliegen werden hierbei verhandelt – mit ganz unterschiedlichen Ergebnissen in verschiedenen zeithistorischen Epochen. Dabei werden unentwegt auch Geschlechterordnungen mitverhandelt. Denn die Frage, wie Säuglinge und Kleinkinder ernährt werden, hat praktische Folgen für die gesellschaftliche Positionierung von Müttern und ihr Leben. Je stärker die Norm der Muttermilchernährung greift, desto nachdrücklicher rückt die Mutter als Ernährungsverantwortliche ins Zentrum und desto stärker wird sie an das Kind ‚gebunden‘, während der Vater als Sorgender auf der Hinterbühne verbleibt – eine Arbeitsteilung, die mit dem Übergang zur festen Nahrung erhalten bleibt. Haushaltsstudien können jedenfalls nachweisen, dass die Ernährungsverantwortung in der Familie überwiegend in Frauenhänden liegt. Dies alles wirft Fragen zur Kleinkindernährung im Spannungsfeld zwischen privater und öffentlicher Sorge für das Kind wie auch polaren und egalisierenden Geschlechterarrangements in der Elternschaft auf.

Seit einiger Zeit schon beschäftigen sich denn auch Forschungsprojekte an den Hochschulen in Fulda und Frankfurt mit entsprechenden Fragen. Zu nennen sind hier die Projekte „Geschlechtersensitive Ernährungsprävention und Gesundheitsförderung am Beispiel des Stillens und der Stillförderung bei jungen Familien insbesondere in prekären Lebenssituationen“ von Prof. Dr. Jana Rückert-John, Prof. Dr. Anja Kroke und Milan Schmidt an der HS Fulda am Fachbereich Ökotrophologie und das Projekt „Weiterentwicklung der Frühen Hilfen – Langzeitbeobachtung und Einbindung des sozialen Umfelds“ von Prof. Dr. Anja Kroke (Fachbereich Öcotrophologie) und Prof. Dr. Monika Alisch (Fachbereich Sozialwesen), unter Mitarbeit von Dr. Anke Günther (Fachbereich Öcotrophologie) . Des Weiteren ist hierzu das Projekt „Stillen als mütterliche Aufgabe“ Eine geschlechterkritische Untersuchung institutioneller Praktiken zur Förderung des Stillens“ von Dr. Rhea Seehaus und Prof. Dr. Lotte Rose an der Frankfurt University of Applied Sciences/FB 4 zu zählen.

Diese Projekte trafen sich am Freitag, den 17.6.2016 zu einer Forschungswerkstatt im gFFZ, um vorliegende Forschungsergebnisse mit weiteren Expertinnen aus der professionellen Praxis wie auch Wissenschaften kritisch zu diskutieren und weiterführende Forschungsfragen und -bedarfe zu schärfen. *Jana Rückert-John* problematisierte nicht nur das Muster der ‚moralischen Kommunikation‘ in der aktuellen Debatte zum Stillen, sondern auch die Überbetonungen der wissenschaftlichen Befunde zu den gesundheitlich positiven Effekten des Stillens für Mutter und Kind, die letztlich so nur für die Situation in Entwicklungs- und Schwellenländern haltbar sind. *Dr. Anke Günther* thematisierte vor dem Hintergrund der ersten Phase des Projekts zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen die Herausforderung der Familienhebammen, in den Familien die Säuglingsernährung zu verbessern, sowie die Schwierigkeit, Väter als Zielgruppe zu erreichen. *Rhea Seehaus* rekonstruierte anhand eines

Forschungsposters wie in den Bildungsangeboten zur Säuglingspflege das Stillen diskursiv zur Norm und Flaschennahrung zur ‚Not-Ernährung‘ gemacht wird.

Neben Beiträgen aus den genannten Forschungsprojekten stellten weitere Forscherinnen Studien zum Themenfeld der Werkstatt vor.

Die Erziehungswissenschaftlerin *Prof. Dr. Sabine Seichter* von der Paris-Lodron-Universität in Salzburg/Österreich rekonstruierte aus historischer Perspektive die naturalisierenden Diskurse zum Stillen und der Mutterliebe als politisches Programm der Bindung der Frauen an das Haus und ihrer Ausgrenzung aus dem öffentlichen Leben. Ihr Blick auf die jüngst entstehenden internationalen Netze des Muttermilchhandels zwischen anbietenden und kaufenden Frauen deutete völlig neue Entwicklungen der Verwertung einer mütterlichen Leistung an, die viele Fragen aufwerfen. Die Historikerin *Verena Limper* von der Universität zu Köln zeichnete anhand von Werbung und Aufklärungsmaterialien zur Flaschennahrung für Säuglinge in Deutschland und Schweden Geschlechterordnungen nach. Während in den Anfängen dieser Warengeschichte der Figur der mütterlichen Kundin der männliche Kinderarzt als Experte an die Seite gestellt wurde, wurde später das gesunde und zufriedene Kind zum Reklame-Protagonisten. Der Vater wird erst in den 1980er Jahren als Nährender des Kindes positioniert, aber nur beim schon älteren Kind. Die Erziehungswissenschaftlerin *Hanna Rettig* von der Stiftung Universität Hildesheim berichtete aus einer ethnografischen Studie zur Arbeit von Familienhebammen im Kontext der Frühen Hilfen. Deutlich wurde hier nicht nur, dass die betreuten Mütter nur sehr selten stillen und Flaschenernährung stattdessen vorherrschende Normalität ist, sondern dass diese Anlass zu kontrollierenden, normierenden und diskriminierenden Zugriffen auf die Mütter ist. *Dr. Eva Tolasch* von der Universität Göttingen berichtete schließlich von ihrer Untersuchung der Gerichtsakten von ausgewählten Fällen von Kindstötungen. Auffällig war, dass bei den polizeilichen Befragungen wie auch bei den Gerichtsverhandlungen regelhaft die mütterliche Ernährung des Säuglings als Indikator der Beurteilung des Mutter-Kind-Verhältnisses und der mütterlichen Sorgekompetenzen thematisiert wurde.

Die Forschungswerkstatt machte sichtbar, dass eine weitere Zusammenarbeit der vorhandenen Forschungsinitiativen im Kontext der Kleinkindernährung sinnvoll ist und zu wechselseitigen Bereicherungen führt. Zudem wurden aber auch gerade von den Vertreterinnen der Praxis Entwicklungsbedarfe bei der Transmission der vorliegenden empirischen und theoretischen Erträge zur Stillernährung in Praxiskontexte benannt, z.B. der Elternberatung, der Gesundheits- und Stillförderung, der Frühen Hilfen oder auch der Wöchnerinnen- und Säuglingspflege. Die zukünftige Arbeit an dieser Aufgabe wäre einmal mehr wünschenswert als diese Praxisfelder schließlich zu den Curricula einschlägiger Fachgebiete der hessischen Hochschulen für angewandten Wissenschaften gehören, der Sozialen Arbeit, der Ökotrophologie und der Gesundheits- und Pflegewissenschaften.